

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wilh. Köhling in Düsseldorf,
Corneliusstr. 66. Berichte, keine Beiträge u. Job
zusucht an den betr. Verlagsstellen einbringen.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montag abends bei
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch
den Post bezogen 80 Pfg. Expedition und Druck
von Joh. van Allen in Krefeld, Guth. Kirchstr. 65.
Bismarck-Str. 1858. 25000000

Nr. 19. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 12. Mai 1906. Fernsprech-Nummer 4423. 8. Jahrgang.

An die Ortsgruppen aller christl. Berufsverbände!

„Ein Nachwort zur Textilarbeiterausperrung in Andren.“

Herausgegeben vom Vorstand des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Das Christliche will den christlichen Arbeitern eine klare, zusammenhängende Uebersicht bieten über die Entwicklung und den Verlauf der Andrener Textilarbeiterbewegung. Die Anschaffung der Broschüre ist jedem christlichen Gewerkschaftler dringend zu empfehlen. Preis:

bei 1 Stück	0,10 Mk.
10	0,80
50	3,75
100	7,—

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des christl. Textilarbeiterverbandes, Düsseldorf, Corneliusstraße 66.

Die „freien“ Gewerkschaften am Scheidewege.

Auf eine eckige Anerkennung seitens der „freien“ Gewerkschaften haben die christlichen Gewerkschaften nie rechnen können. Kampf bis zur Vernichtung lautet stets die Parole der „Alleinberechtigten“ gegenüber der christlichen wie überhaupt der „jeden nichtsozialdemokratischen Gewerkschaftsrichtung“ gegenüber den christlichen Gewerkschaften. Die christlichen Gewerkschaften sind in der Lage der Gegenwart mit ihrem Kampfe um bessere Existenzbedingungen. Die eigentliche Ursache der Gegnerschaft der „Alleinberechtigten“ gegenüber den christlichen Gewerkschaften liegt aber auf prinzipiellen Gebieten. Die „freien“ Gewerkschaften bezwecken mit ihrem Kampfe die Umgestaltung unserer heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung in eine sozialistische. Den Sozialismus meinen die „freien“ Gewerkschaften als ihren „Erbsitz“, und auch die Gewerkschaftsarbeit dient ihnen als Mittel, die Massen für das sozialistische „Erbsitzgesetz“ reif zu machen.

Die christlichen Gewerkschaften aber wollen durch praktische Organisationsarbeit die Lage des Arbeiters heben und zwar auf dem Boden und im Rahmen unserer heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung. Darum erblicken die „Freien“ in den christlichen Gewerkschaften ein Hindernis für die Erreichung ihres Endziels: die sozialistische Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung. Daher auch ihr tödlicher Haß, ihr unerbittlicher Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften. Die Formen dieses Kampfes sind allerdings sehr verschieden, so wie es die Umstände rathlich erscheinen lassen. Werden die Christlichen in der Regel als Streikbrecher, Kapitalistenfreunde, Arbeiterverhetzer usw. verdächtigt, so stellt man ihnen auch ab und zu das Zeugnis als erste Kampforganisationen aus, die aus dem besten Wege seien, mit liegenden Fahnen ins sozialistische Lager einzuziehen. Nach Beendigung des großen Bergarbeiterstreiks schrieb der „Vorwärts“ in seiner Nr. 30 u. a.:

„Tatsächlich hat sich der christliche Bergarbeiterverband schon öfter neben den freien Gewerkschaften als Kampforganisation betätigt. Er ist eine solche geworden, und damit hat er eine Entwicklung genommen, die ihn immer mehr vom sozialistischen emanzipieren muß. Hat er einmal diesen Standpunkt erreicht, so verliert die christliche Sonderorganisation alle Bedeutung; die äußerliche Gestalt der Organisation, die Vereinigung der „Christlichen“ mit den „nichtchristlichen“ Arbeitern in einem Verband ist dann nur noch eine Frage der Zeit, die bald ihre Lösung finden wird.“

Dieselbe Entwicklung werden alle anderen christlichen Gewerkschaften, soweit in ihnen das Interesse eine fruchtbare Mutter ist, nehmen, auch die der hausgewerblichen Arbeiter. Nicht lange werden nur noch in der historischen Erinnerung leben.“

Solche Perioden „trüger Hoffnung“ treten bei den „Alleinberechtigten“ allerdings seltener ein und sind gewöhnlich auch nur von kurzer Dauer. Dann beginnt wieder ein lautes Kesseltreiben, und Terrorismus, Verleumdungen und andere Kampfsmittel gelangen wieder zur Anwendung. Bei Gelegenheit der Textilarbeiterausperrung in Thüringen brachten die sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsblätter die Nachricht, daß die „Christliche Webgewerkschaft“ Streikbruch verübe. Es handelte sich hier einfach um eine infantile Lüge. Wir haben den Sachverhalt sofort richtig gestellt. Kein Sozialblatt war ehrlich genug, die Unrichtigkeit seiner Behauptung einzugehen. Noch heute kreben die „Genossen“ in ihren Versammlungen mit dieser Lüge.

In Marckirch i. E. soll der christliche Verband in seiner Eingabe an die Fabrikanten die 10½-stündige Arbeitszeit gefordert und dadurch die Einführung der sechsstündigen Arbeitszeit vereitelt haben. Es ist von den christlichen Gewerkschaften sofort nachgewiesen worden, daß die Forderung der sechsstündigen Arbeitszeit an der Stelle ihrer Forderungen stand, macht nichts, heute mit der Tag gegen Sozempresse und „freie“ Gewerkschafts-

führer noch vom „Arbeiterverrat der Christlichen in Marckirch“.

Die neueste Nummer (23. 5.) der „Sozialdemokratischen „Eichzeit“, die auch den „deutschen“ Verband organisierten Arbeiterinnen als „Bildungsmittel“ gratis geboten wird, täuscht ihren Lesern folgende faulebide Unwahrheit auf:

„In Mülhausen i. E. erlangte die Textilarbeitergewerkschaft am 25. April d. J. eine 100prozentige Lohnerhöhung. Die anfänglich durch aus ablehnende Haltung der Textilproben wurde dadurch surriert, daß durch die sozialdemokratischen Mehrheit in der Stadverwaltung der Beschluß zustande kam, die Ausgeperrten mit städtischen Arbeiten bei einem Tagelohn von 2,40 Mk. zu beschäftigen.“

Die Forderungen des „deutschen“ Verbandes werden hier einfach zum Erfolg gestempelt. Den Genossen draußen im Lande aber hat die „Eichzeit“ „vollwertiges Beweismaterial“ an die Hand gegeben, um die allesbesiegende Macht des „deutschen“ Verbandes und der sozialdemokratischen Stadtverwaltungen zu beweisen.“

Trotz dieser Kampfmittel gehen die verhassten „Christlichen“ hatten wir ihn und wieder noch die Tatsache zu verzeichnen, daß eine sozialdemokratische Gewerkschaft bei Lohnläufen mit den Christlichen gemeinsam vorgeht, um nicht durch eigenmächtiges Vorgehen den Erfolg der Bewegung in Frage zu stellen. Allerdings sind solche Fälle in letzter Zeit immer seltener geworden. So hat man die Christlichen bei den Bewegungen in Thüringen und Westfalen von vornherein ausgeschlossen. Diese Haltung werden die „alleinberechtigten Genossen“ in Zukunft wohl nicht einnehmen, nachdem die „Neue Zeit“, das sozialistische Organ der Sozialdemokratie, dies gefordert hat.

Die „Neue Zeit“ bringt einen Artikel „Prinzipielles zur Taktik“ über den gewerkschaftlichen Konföderationskampf, zu dem die Sozialisten zwar keine Stellung nehmen, der aber von den „freien“ Gewerkschaften nur das rüchsteigste Verhalten gegenüber den anderen Gewerkschaftsrichtungen fordert, welches die selben bei den letzten großen Bewegungen fast stets befolgt haben. Aus praktischen Erwägungen heraus mag vielleicht auch in Zukunft die eine oder andere „freie“ Gewerkschaft bei passender Gelegenheit einem gemeinsamen Vorgehen mit den „Christlichen“ das Wort reden, aber soviel steht nach all den Vorgängen der letzten Zeit unabweisbar fest: Die freien Gewerkschaften werden bereits in nächster Zeit einen klaren, unerbittlichen Vernichtungskampf gegen die christlichen Gewerkschaften eröffnen; unbeschweren darum, ob die Lage der Arbeiter dadurch verschlechtert wird.

Eingangs weist der Artikelschreiber in der „Neuen Zeit“ darauf hin, daß „freie“ Gewerkschaften, obwohl sie aus prinzipiellen Gründen die christlichen Gewerkschaften nicht als gleichberechtigt anerkennen, mit diesen gemeinsame Kämpfe gegen die Arbeitgeber führen, in der Hoffnung, diese „mit härterem proletarischem Massenbewußtsein zu erfüllen, d. h. um sie (frei nach Hegel) zu vernünftigen Menschen“ zu erziehen. Dieses Ungeheuerliche, so sagt der Verfasser, hat aber nicht die gewünschte Früchte getragen.“

Vor einigen Jahren bildete es noch ein stehendes Kapitel in den Reden der sozialdemokratischen Agitatoren, daß die christlichen Gewerkschaften allmählich zur „besseren Einsicht kommen und den Klassenkampf auf ihre Fahne schreiben würden“. Diesen Glauben verlieren die „Alleinberechtigten“ immer mehr, und daher müssen sie sich nach anderen Mitteln umsehen, um dem verhassten Gegner beizukommen.

Ein solches Mittel ist nach dem Verfasser in der „Neuen Zeit“ die völlige Isolierung der christlichen Gewerkschaften bei allen Angriffskämpfen, denn bei Verteidigungskämpfen, so meint er, „schwächt schon der Selbsthaltungstrieb die Organisationen zusammen.“

War sollen verschiedene Fälle „christlichen Arbeiterverrat“, von denen der Kölner Verrat der auffallendste ist, die „freien“ Gewerkschaften veranlassen, jedes Zusammengehen mit den Christlichen zu meiden.

Die Sozialdemokratie aber nach dem bekannten Ausspruch Bebel's „Hassen und Käufen auch dann befähigen würde, wenn Hassen und Käufen die aufständigen Menschen wären“, so will der Verfasser von einem Zusammengehen mit den Christlichen nicht wissen, auch dann nicht, wenn nicht die Isolierungsgewerkschaften durch ihr Verhalten längt bewiesen hätten, daß ihnen ihre Sonderinteressen über die der Gesamtheit stehen.“

Zur Begründung dieses seines Standpunktes heißt es dann weiter:

„Denn durch jedes Pallieren mit der Konföderationsorganisation stärkt man deren moralischen Einfluß auf die indifferenten Arbeiterklasse und verlängert damit die Lebensdauer eines strukturellen und gefährlichen Gegners, der bei jeder Behandlung an seinen inneren Unmüdigkeiten und Widersprüchen zusammenbrechen muß.“

Es ist unerschrocken und gefährlichen Gegner schenken wir dem Verfasser gern wegen seines offenen Geständnisses, daß die „freien“ Gewerkschaften aus prinzipiellen Gründen zu ihrer Gegnerschaft gegen die „Christlichen“ veranlaßt werden. Revolutionäre soziale Reform sind direkte Gegenstände. Die „freien“ Gewerkschaften wollen die Grundlagen unseres Gesellschaftsgebäudes unterwühlen, um es endlich ganz niedriger zuwerfen; die christlichen Gewerkschaften wollen durch soziale Reformarbeit das bestehende verbessern. Hier liegt die abgrundtiefe Kluft, welche die beiden Gewerkschaftsrichtungen trennt. Wohl können die christlichen Gewerkschaften in praktischen Fragen mit den „Freien“ zusammengehen, weil das Wesen der Gewerkschaftsbewegung an sich nicht revolutionär, sondern konservativ ist. Die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter heben, ihre Lage verbessern, heißt auch die Grundpfeiler unseres Staats- und Gesellschaftsgebäudes stützen. Anders die „freien“ Gewerkschaften. Sie sind prinzipielle Gegner der praktischen Reformarbeit. Wohl wurden sie durch die Macht der Verhältnisse auf die Bahn der praktischen Arbeit gedrängt, müßten sie auch ihre anfängliche Gegnerschaft gegenüber den Tarifverträgen aufgeben, aber ihr eigentliches Ziel ist doch die gänzliche Umgestaltung unserer ganzen Staats- und Gesellschaftsordnung. Von diesem Standpunkte wird ihr Verhalten gegenüber den christlichen Gewerkschaften diktiert. „Zum Teufel mit den Tarifverträgen“, zum Teufel mit jeder Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter im Gegenwartszustand, dies ist die logisch gezogen Konsequenz aus dem Klassenkampfstandpunkt der „freien“ Gewerkschaften.

Bei den verschiedensten Anlässen hat es sich mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß den „freien“ Gewerkschaften, sofern sie ihren Klassenkampfstandpunkt nicht verlassen, die praktische Gewerkschaftsarbeit Lebensfuge, die politische Verheißung der Arbeitermassen dagegen Hauptache ist. Dies zeigte sich auch so recht bei der Ausperrung in Mülhausen i. E. (S. 10). Aus sich gegen alle Christliche machten die „Genossen“ allein die Lohnbewegung. Die „Handvoll Christlichen“ wurde einfach als Lüge bezeichnet. Der christliche Verband ging dann wohl über aber allein vor und rückte den „Freien“ solche Forderungen ein, die von der Arbeiterschaft unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl hätten erreicht werden können. Die „Deutschen“ aber, welche anfangs ihre Forderungen recht hoch gehalten hatten, einigten sich mit den Fabrikanten, unter Ausschluß des christlichen Verbandes, auf Forderungen, die weit unter die vom christlichen Verband gestellten Forderungen standen. Jetzt ist das Verbot der Mülhauser Textilarbeitergewerkschaft in der „Handvoll Christlichen“ gelassen worden, die worden von den „Deutschen“ als Lüge, als gänzlich bedeutungs- und einflusslos bezeichnet wurden.

Wenn der deutsche Verband überzeugt war, daß der christliche Verband für die Forderungen der Mülhauser Arbeitergewerkschaft ausreichte, dann war es ein schändliches Verstecken der Arbeiterinteressen, daß er einfach über den christlichen Verband hinwegging.

„Aber“ hat der „deutsche“ Verband in diesem Falle die seiner prinzipiellen Stellung angepaßte Taktik eingeschlagen, welche dahin geht, lieber die Arbeiter verletzenden zu lassen, als mit den verhassten Gegnern zusammenzugehen. In der „Neuen Zeit“ wird diese Taktik gegenüber den christlichen Gewerkschaften offen und unverbürgt auf den Schild gehoben, von ihr verpönt sich der Verfasser die Vernichtung der christlichen Gewerkschaften.

Der Schlussatz des Artikels in der „Neuen Zeit“ lautet wortfroh:

„Eine Taktik, die die gegnerischen Organisationen der indifferenten Arbeiterklasse gleichgültig und demgemäß handelt, wird wie Sprengpulver auf diese Art Organisationswirken. Wohl wird auch auf unserer Seite eine solche Taktik vorerst Opfer kosten, mögliches Holz und dürre Zweige wird der Sturmwind von dem Stamme fegen, aber lebendige Kraft schweift grüne Ästchen auf neuem Wege.“

Eine solche Taktik verlangt von den Mitgliedern der modernen Gewerkschaften eine außerordentliche Selbstbeherrschung, ein zeitweiliges Vergnügen mit den vorhandenen Lohn- und Arbeitsbedingungen, die durch gemeinsames Zusammenwirken der bestehenden Organisationen zu verbessern wären. Daher kann diese Taktik nur angewandt werden, wenn eine durchgreifende theoretische Aufklärung vorangeht. Bedeutet sie doch für den Gewerkschaftler einen zeitweiligen Verzicht auf alle Augenblickserfolge. Aber höher als das Pflichten der Früchte, die der Tag gereißt, steht wohl das Ziel, die Arbeiterklasse zu sammeln unter der Fahne, deren Sturmzeichen zum Kampfe wider den Kapitalismus führt! Gelingt uns dies, dann ist der Sieg unser.“

Als Ausprägung eines Einzelnen würden diese Vorzüge, deren Ausführung den schmachlichsten Arbeiterverrat bedeutet, für uns kein Interesse haben, wenn sie nicht symptomatisch wären für das Verhalten des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes in der letzten Zeit. Es besteht kein Zweifel mehr: die „freien“ Gewerkschaften stehen am Scheidewege! Sie beginnen eine „ihren prinzipiellen Stellung angepaßte Taktik“ einzuschlagen. Diese Taktik kann nur über die Erammer zahlloser Arbeiterereignissen hinwegführen! Welche Stellung haben die christlichen Gewerkschaften demgegenüber einzunehmen? Darüber in nächster Nummer.

Eine „Kraftprobe“.

Zu einer Kraftprobe ersten Ranges sollte nach dem Wunsch und Willen der Sozialdemokratie der erste Mai in diesem Jahre werden. Der Weltfeiertag sollte mehr und nicht weniger werden als ein „Generalstreik von einjähriger Dauer“. Die sozialdemokratische Presse hat es sich eine Nummer zu machen, den ersten Mai in der „würdevollsten Form“ nämlich durch gänzliche Arbeitsruhe zu feiern. Doch nach der Beurteilung, welche die Arbeiterschaft am ersten Mai auf dem Kölner Gewerkschaftstagen erfahren hatte, allerdings dringend nötig. Hatte der „Genosse“ Pringmann-Hamburg dort doch wortfroh gesagt:

„Im Gewerkschaftswesen ist die Mai-feier ein Fremdkörper. Die Arbeiter-ruhe am 1. Mai durchstreut systematisch eine vernünftige Gewerkschaftspolitik.“

Die „freie“ Vereinigung deutscher Gewerkschaften forderte zwar auf dem internationalen Sozialkongress die Verweigerung der Arbeit am 1. Mai unter „voller Selbstverantwortung des Proletariats“, aber soweit sind die Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften nun doch noch nicht geduldet, daß sie die eventuellen Folgen der Massenverweigerung überiragen wollen. So haben denn die „freien“ Gewerkschaften das Vergnügen, die Folgen der Weltfeier Gemeinprozeß aus ihren Reihen zu unterstützen, obgleich manche der Meinung sind, daß sie sich selber besser verwenden könnten. Durchgebungen sind sie mit dieser ihrer Auffassung freilich über nicht, was die Orthodoxen halten die Zeit offenbar für gekommen, einen Haupttag gegen die Opportunisten zu führen und durch eine möglichst glänzende Demonstration in diesem Jahre des Jahres 1906 jeden Widerspruch gegen die Maifeier endgültig zu erledigen. Deshalb begnügt man sich nicht mit einer Demonstration zugunsten des Weltfeiertages, sondern man weiß recht gut, daß damit allein der verhasste Karren nicht still zu machen ist. Den gewöhnlichen Normalarbeitszeit von acht Stunden werden wir jedoch nicht bekommen. Darum hat man diesmal auch noch das Paradebündel der Weltfeiertagsdemonstration vor den Karren gekoppelt. Das verändert zwar den Charakter des Weltfeiertages der Arbeiter vollständig, aber im Kampf um die 8 Stunden der Nachhaken jedes Mittel recht — darin sind sich alle sozialdemokratischen Nachhaken von anderen nicht, und es geht um die Macht innerhalb der Partei. — Revisionismus und Opportunismus sollten durch eine gewaltige Kundgebung demütigt auf den Mund geschlagen werden, daß sie auf abgegrabenem Boden mündlos bleiben.

Die sozialdemokratische Presse ist mit ihren Gefolgen zufrieden. In einem Artikel, die Weltfeier auf dem Vormarsch, schreibt die „Vorwärts“ Arbeiterzeitung: „Gewisigen Zweifelern ist gesagt, daß wir die Massen auf die Straße bringen können, wenn wir nur wollen.“

Gewis hat die Sozialdemokratie große Kräfte massen für „einen Tag auf die Straße gebracht“, aber aus diesem einen Feiertag haben unsere deutschen Schachtmacher für tausende Arbeiter gleich ein Duzend gemacht, indem sie die Arbeiter für eine von ihnen festgesetzte Zeit einfach ausperren.

Wie der Bericht am 3. Mai meldet, waren an diesem Tage allein in Berlin 16000 (16000) Arbeiter ausgeperrt. Diese Ausperrung sollte nach dem Beschluß des Metallindustriellen-Verbandes bis zum 7. Mai andauern. In den Bereichen der Berliner Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes meldeten sich bis zum Abend des 2. Mai 1863 Mitglieder als Mai-Ausgeperrte. Die Gesamtzahl der in Berlin wegen der Maifeier ausgeperrten Arbeiter dürfte allein 40 bis 50000 betragen. Die sozialdemokratische „Düsseldorfer Volkszeitung“ meldete am 4. Mai die Ausperrung von 14000 Eisen- und Metallarbeitern in Hamburg, 1700 Holz- und Metallarbeitern sowie einigen hundert anderer Gruppen in Leipzig, 1400 Holz- und Bauarbeitern in Breslau usw. Die ganzen Folgen des Weltfeiertages sind jetzt noch nicht übersehbar. Soweit steht aber fest: Des „Fremdkörper“ wird den „freien“ Gewerkschaften ungeheure Summen kosten. Den deutschen Schachtmacher hat die Maifeier wieder Wasser auf ihre reaktionären Mühlen geliefert, das Schachtmacheramt wird in jedem Falle stark emporschwellen. Die deutsche Arbeitergewerkschaft und die beste Arbeiterklasse sind leider noch weit entfernt von dem Erkenntnis, daß es in ihrem Kampfe Sieger und Besiegte nicht geben kann, soll nicht die Volksgemeinschaft, worin beide leben und wirken, den schwersten Schaden davon leiden. Der radikalen Richtung innerhalb der Sozialdemokratie ist es nur darum zu tun, die Massen auf die Straße zu bringen. Ob die Massen dann für längere Zeit auf der Straße bleiben, damit können sich dann die Gewerkschaften abfinden.

Die Irden der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Zum „Zentralblatt“ lesen wir: In der sozialistischen Wochenchrift „Die Neue Gesellschaft“ veröffentlicht Genosse Ernst Reichardt unter der Ueberschrift: „Die kirchliche Gewerkschaftsgefahr“, einen längeren Artikel, der sich mit

der Entwicklung der christlichen Gewerkschaften und ihrer voranschreitenden Zukunft des näheren besagt. Eine objektive Beurteilung der christlichen Gewerkschaften ist ja von einem Genossen ohnehin kaum zu erwarten, vom Verfasser schon um so weniger, als er Redakteur der sozialdemokratischen Holzarbeiterzeitung ist, die den Kampf gegen die christliche Richtung stets in der gehässigsten und ungeschicklichsten Weise geführt hat und auch wohl weiter führen wird.

Neues und Originelles vermag Deinhardt nicht vorzubringen. Auch liegt kein besonderer Anlaß vor, es fälschlich bestellte Arbeit zu sein. Es verlohnt sich deshalb eigentlich kaum, auf die alten Klagen einzugehen. Es ist aber ein bekannter Agitationskrieg der Sozialdemokraten, alte Erbsen immer zu kaufen, in der Voraussetzung, daß steter Tropfen den Stein höhlt, d. h., daß die Wiedererhebung auch der verschrobenen und unglückseligen Verunglimpfungen der christlichen Gewerkschaften schließlich ein gläubiges Publikum schafft. Deshalb sind auch wir genötigt, von Zeit zu Zeit diese alten Klagen abzuwehren und zu widerlegen.

Deinhardt reitet das alte Stalderpferd aller sozialdemokratischen Gegner der christlichen Gewerkschaften, von dem Zentrumscharakter der christlichen Gewerkschaften und betet geredet nach, was ihm die sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsblätter seit Jahr und Tag vorgebetet haben, indem er schreibt:

„Die christlichen Gewerkschaften sind tatsächlich nichts anderes als eine Fiktion, die durch die Zentrumsparade, das Wissen die Keime dieser Gewerkschaften gut genug, und auch von Zentrumsführern ist dies anerkannt worden. Ich selbst war Zeuge, wie ein hervorragender Zentrumsparlamentarier in einer Gründungsversammlung einer christlichen Gewerkschaft, von sozialistischen Gewerkschaftsführern in die Länge gehalten, zugleich das Zentrum wolle zur Gründung christlicher Gewerkschaften jähren, wolle es sich die Gefolgschaft der katholischen Arbeiter erhalten. So hat sich die katholische Geistlichkeit und haben sich die Zentrumsführer und die Zentrumsparade jederzeit in den Dienst der christlichen Gewerkschaften gestellt, und ihre Leistung lag jahrelang in den Händen des Volksvereins für das katholische Deutschland, einer Zentrumsorganisation, die in M.-Glöckbach ihren Sitz hat.“

Je nachdem es den Genossen in ihrem Kram geht, bezeichnen sie die christlichen Gewerkschaften als Gründungen der Zentrumsparade, um andern Tages nachzuweisen, wenn ein Hund knurren fällt, wie das Zentrum der große Feind des Koalitionsrechtes, der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung ist. Eine blanke Gründung des Genossen Deinhardt ist die Behauptung, die Leistung der christlichen Gewerkschaften hätte jahrelang in den Händen des Volksvereins in M.-Glöckbach gelegen. Demgegenüber ist die Geschichte mit dem Zentrumsparlamentarier ein in der Phantasie des Genossen Deinhardt entstandenes Märchen zu sein. Warum nennt Deinhardt nicht Meim und Pisch, Name und Ort? Der Volksverein hat seine katholischen Arbeitermitglieder für die christlichen Gewerkschaften interessiert, ihnen Beschäftigungsmittel an die Hand gegeben und nach allen Richtungen Aufklärung über die Gewerkschaftsfrage geschaffen. Das war und ist seine Pflicht als Verein zur Förderung der Sozialreform, das verlangen die katholischen Arbeiter von ihm, die einen großen Prozentsatz seiner Mitglieder ausmachen.

Für seine Auffassung zitiert Deinhardt noch Pfarrer Neumann, Haupt v. Hardegg und das Buch der Herren Engelisch-Girschfeld, die als Zeugen dafür dienen müssen, daß die christlichen Gewerkschaften Zentrumsorganisationen seien.

Was ist auch die freundliche Stellung des Grafen v. Scharowsky und des Reichstages v. Bülow gegenüber den christlichen Gewerkschaften erklärlich. Es sei dies eine Verbeugung vor der maßgebenden Partei des Reichstages, eine Verbeugung vor dem „kleinen Hebel“, vor der „berühmtesten“ gegenüber der „unberühmtesten“ (sozialen) Arbeiterbewegung, eine Verbeugung vor den „mühsamen Elementen“, als die sich die christlichen Gewerkschaften erweisen hätten.

Überhaupt ist die Behauptung hier die christlichen Gewerkschaften lenkte, kann es wohl kaum noch geschehen, gerade so oberieren auch die Anfänger und kleinen Agitatoren in der Agitation, wenn sie gegen die christlichen Organisationen operieren.

Zu übrigen ist die Behauptung von dem Zentrumscharakter der christlichen Gewerkschaften schon so oft widerlegt worden und den Ansichten der Herren Mann-

mann, Hardegg und Engelisch-Girschfeld könnten Tausende von Zeugnissen anderer „Kenner der Verhältnisse“ entgegengesetzt werden. Um besten wird diese Behauptung durch die Zusammenkunft der Mitglieder, der Verbandsvorsitzende und des Verbandsrats der christlichen Gewerkschaften selbst widerlegt. Weiter haben die Sozialdemokraten ihre mit dieser Behauptung verbundene Absicht, die protestantischen Arbeiter von den christlichen Organisationen fernzuhalten, bisher zum Teil erreicht; für die Zukunft wird dieser schlaue Trick jedoch wenig Zugkraft mehr besitzen, er hat sich überlebt. Immer mehr bricht sich auch in protestantischen Kreisen der Gedanke von der Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften Bahn und damit schwindet auch immer mehr das von der Sozialdemokratie künstlich genährte Bewußtsein. Zeugnis dafür sind die Fortschritte der christlichen Verbände auch in protestantischen Gegenden; sogar ins rote Königreich Sachsen sind sie erfolgreich eingebracht.

Die großen Fortschritte der christlichen Gewerkschaften muß auch Deinhardt wohl oder übel zugehen. Er schreibt:

„Kein Zweifel, die christlichen Gewerkschaften haben bisher verhältnismäßig große Erfolge erzielt. Sie zählten im Durchschnitt des Jahres 1900 78.684, am 1. April 1901 81.497, im Jahresdurchschnitt 1902 79.238, 1903 81.446, 1904 107.536 Mitglieder, für das Jahr 1905 wird eine Mitgliederzunahme von 20 bis 30.000 erwartet.“

(In Wirklichkeit sind es 70000.) Die Fortschritte der sozialdemokratischen Gewerkschaften seien allerdings viel größer:

„Inmehrin sind die Erfolge der christlichen Gewerkschaften nicht bedeutend, beschränkt man, daß ihnen bei der Agitation- und Organisationsarbeit nicht eine langjährige Erfahrung zur Seite stand, daß sie aber namentlich wirkliche Leistungen und Erfolge der zu gewinnenden indifferenten Masse nicht berichten konnten.“

Schon seit Bestehen der christlichen Gewerkschaften hat man ihnen von sozialdemokratischer Seite das Gralstuch gehalten, heute aber muß man ihnen Fortschritte anerkennen; das ist allerdings bitter. Aber Deinhardt — andere sozialdemokratische Propheten haben dies schon früher gerade so getan — weiß sich auch mit dieser Tatsache abzufinden. Er ist ein großer Optimist und glaubt auch heute noch, die Arbeit der christlichen Gewerkschaften sei am letzten Ende nur für die sozialdemokratische Richtung. Interessant ist dabei das Geständnis, daß die christlichen Gewerkschaften in manchen Gebieten der sozialdemokratischen die Bahnen gebüht, ihnen das Eindringen ermöglicht hätten. Bisher hat man stets das Gegenteil davon behauptet, da hieß es immer, die christlichen Gewerkschaften zeigten sich stets nur da, wo die sozialdemokratischen Fuß gefaßt hätten oder zu setzen suchten. Deinhardt aber konträrter für manche Gebiete, insbesondere für Westpreußen, das Gegenteil. „Daß wir uns so günstig verhalten entwickelt haben, verdanken wir zu einem guten Teil mit den christlichen Gewerkschaften.“ Diese seien dort eingebracht, wo sie niemals hätten eindringen können, und in andern Drien hätten die christlichen dem „Scheinbajern“ der freien Gewerkschaften Leben eingehaucht und so zu Gunsten der sozialdemokratischen Richtung gearbeitet.

„Deshalb können wir auch getrosten Muttes ob der kerulalen Gewerkschaftsfrage in die Zukunft blicken. Die christlichen Gewerkschaften arbeiten letzten Endes doch immer nur für uns. Ob sie eheigen Willens an der Forderung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterklasse mitarbeiten und zu diesem Zwecke ob gemeinsam mit den freien Gewerkschaften oder allein in Streikbewegungen eintreten, ob sie und in wirtschaftlichen Kampf in den Rücken fallen oder in politischen Kampfe die Fügeherrschaft der Arbeiterklasse der Zentrumsparade zuliebe um ein Augenblick verfallen, wir werden immer nur den Gewinn haben. Ob sich in dem einen Falle die Arbeiterklasse von den christlichen Gewerkschaften absondert, weil sie durch die wirtschaftlichen Kämpfe zum Klassenbewußtsein gekommen oder durch den offenen wirtschaftlichen oder politischen Streit der christlichen Gewerkschaftenjahre angeleitet worden ist, in dem einen oder anderen Falle werden wir die Erfolge der christlichen Gewerkschaftsbewegung sein.“

Vor zehn und mehr Jahren ist dasselbe schon behauptet und prophezeit worden. Solche Weihen und Optimismen hat es schon viele im sozialdemokratischen Lager gegeben, die an diese Erbschaft oder an eine Verheißung der beiderseitigen Richtungen geglaubt haben. Doch die Entwicklung der Arbeiterbewegung

in Deutschland seit dem Bestehen der christlichen Gewerkschaften zeigt deutlich das Falsche und Unmögliche dieser Gedanken. Es könnte wohl den Anschein haben, als ob sich die Richtungen in der Praxis genähert hätten. Zum Teil stimmt das und ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß durch die sozialdemokratischen der christlichen Bewegung die sozialdemokratischen Gewerkschaften immer mehr zur praktischen Gewerkschaftsarbeit gezwungen wurden. Aber auf prinzipiellem Gebiet ist die Spaltung größer geworden und heute schärfer denn je. „Uns trennt eine ganze Weltanschauung“, sagte Böhmehaus auf dem Vöhrer Gewerkschaftskongress, und in tausendfachen Echo tönt dieses Wort aus der christlichen Arbeitererschaft wieder. Nur Schwärmer oder unverbesserliche Optimisten können noch an eine „Erbchaft“ im Sinne Deinhardts oder an eine Verheißung der beiden Richtungen denken. Die kürzlich vom sozialdemokratischen Bergarbeiterverband inszenierte Verheißungssession der Bergarbeiterorganisationen ist selbst im sozialdemokratischen Lager nicht ernst genommen worden. Es war nur ein — nicht einmal schlaues — Agitationsstück und hat schmählich Mißlingen gemacht. Die „Erbchaft“, die den Sozialdemokraten in den christlichen Gewerkschaften zufallen soll, wird wahrscheinlich ebenso lange auf sich warten lassen, wie der von Hebel schon so oft als nahe bevorstehend prophezeite Zukunftsstark, der heute in immer nebelhellerer Ferne gerückt ist.

Was soll die Heut des Vären nicht eher verlassen, bevor man den Vären selbst hat, und da man einander erst beordigen kann, wenn er gelassen ist, und Deinhardt selbst das Lebenstrüßige Aufwießen der christlichen Organisationen zuzugleichen muß, so wird man lange auf die „reiche Erbschaft“ warten müssen. So lange sich die freien Gewerkschaften nicht aus der Klammer der Sozialdemokratie befreien — was für absehbare Zeiten vollständig ausgeschlossen ist — so lange wird es auch eine christliche Gewerkschaftsbewegung geben und werden „Lachend Erben“ nur Enttäuschungen erleben können. Wenn Deinhardt etwas weniger oberflächlich wäre und mehr versuchte, auf den Grund der Dinge zu sehen, so würde er zu einem andern Urteil kommen müssen. Er würde erkennen, daß die Trennung der christlichen Arbeiter von den sozialdemokratischen Gewerkschaften in der gegenwärtigen Zeit notwendig und der Verheißung der „Erbchaft“ über die soziale Bewegung überhaupt ihren Grund hat.

„Partei und Gewerkschaften.“

Keine Gewerkschaftsarbeit, die sich frei hält von politischen Zielen, ist Gegenwartsarbeit. Wenn durch sie auch den Arbeitern eine größere Arbeit an den kulturellen Erregungswerten und Fortschritten, die der Kapitalismus hervorgerufen hat, verschafft hat, so führt sie doch ihre auf den Beschäftigten von Tarifverträgen gerichtete Tätigkeit wieder diesen und arbeitet den Bestrebungen, die auf seine Erziehung durch die sozialistische Gesellschaftsordnung hinauslaufen, entgegen. Nach dieser Richtung hin muß die Gewerkschaftsarbeit mit den sozialrevolutionären Zielen der sozialdemokratischen Partei in Widerspruch, dieser Gegensatz zwischen gewerkschaftlicher Gegenwart- und sozialdemokratischer Parteiarbeit muß sich erst recht zeigen, je mehr erfährt an Erträgen auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaftsbildung aufzuweisen hat, je leistungsfähiger, wie bereits erwähnt, in einem Habitus sich bewegt, der nur auf den Trümmern des Kapitalismus eine bessere Zukunft für den Arbeiterstand aufbauen zu können vermeint, also nicht über den Aufstieg, sondern die Verdrängung der Arbeiter zu seinem Ziele zu gelangen hofft. Gewerkschaftsarbeit stellt der realistischen Parteiarbeit entgegen. Dieser immanente Widerspruch ist die tiefste Ursache für das gespannte, fast feindselige Verhältnis, das zwischen einem Teile der sozialdemokratischen Presse und der Presse der „freien“ Gewerkschaften hervorbricht, das erst recht akut werden muß, wenn letztere selbst immer wieder über immerhin Naturen entgegen, im „Dankkreis“ sozialistischer Ideen sich bewegen. So liegt eben wieder in demselben Sinne der „Zimmerer“ (Nr. 14), und eine Reihe hervorragender Gewerkschaftsblätter stimmt ihm bei, darunter das „Korrespondenzblatt“ selbst, über die gewerkschaftsfeindliche Richtung in der Parteipresse. Es heißt da u. a.:

„Der gewerkschaftsfeindliche Zug in einem Teil der Parteipresse macht sich bemerkbar durch Ignorieren aller wichtigen gewerkschaftlichen Entscheidungen, die davon zeugen, daß durch die Gewerkschaftsbewegung die Lage der Arbeiter gehoben werden kann und gehoben wird, soweit sich Arbeiter der Gewerkschaftsbewegung bedienen. Er macht sich ferner bemerkbar durch Aufspaltung und Weiterverbreitung von Klügelungen aus Gewerkschaftskreisen, die geeignet sind und nicht selten ganz offen den Zweck verfolgen, die gewerkschaftliche Disziplin zu lockern und das Ansehen der Gewerkschaftsbewegung in den Augen der Arbeiter herabzusetzen.“ Eine gewisse „Söhne“ erreichte diese Feindseligkeit in dem Verlaufe, die Gewerkschaften nur als Staffage für die „Beamten“ zu denutzieren. Diese „geistreiche“ Wortprägung stammt nicht etwa aus der „Arbeiterzeitung“, sondern in „Vorwärts“, dem Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, was sie zu lesen. Solche Lebenswürdigkeiten sind zwar immer in Form der Abwehr gefeilt, und es sind ja keine Arbeiter, die so giftige Pfeile produzieren, sondern bürgerlich erzogene Berufsleute, denen das proletarische Empfinden mangelt, immerhin entschuldbar ist eine solche Haltung nicht. Die in Frage kommenden Genossen schlagen auf die Gewerkschaftsbeamten los, um der Gewerkschaftsbewegung empfindliche Streiche zu versetzen.“

Und eine solche klammernartige Behandlung durch die Partei und deren Presse haben die „freien“ Gewerkschaften bei ihrer intensiven Werbe- und Erziehungsarbeit für die Presse doch sicher nicht verdient! Wie sagt doch in dieser Beziehung der „Zimmerer“:

„Die ganz anders liegt die Sache aus seitens der Gewerkschaften! In der Resolution des Zentrums Parteitag heißt es bekanntlich auch: „Jedes klassenbewußte Mitglied einer Gewerkschaft hat die Pflicht, sich der politischen Organisation seiner Klasse — der Sozialdemokratie — anzuschließen und für die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse zu wirken.“ Der Beschluß wäre nicht einmal notwendig gewesen, denn in diesem Sinne haben die Klassenbewußten Mitglieder der Gewerkschaften schon immer gewirkt. Der Beschluß kann auch keinen Anspruch darauf machen, für die Gewerkschaftsmitglieder verbindend zu sein. Nichtsdestoweniger sehen wir allwärts eine emigrierte Tätigkeit unter den Gewerkschaftsmitgliedern, im Sinne des Beschlusses zu wirken, sie werden von der Gewerkschaftspresse dabei unterstützt und angefeuert.“

Die freien Gewerkschaften ernten hier den Tauf, den sie in der Tat verdienen. Sie führen seit Jahren der Partei ihre Mitglieder zu, agieren mit aller Kraft für die sozialdemokratische Presse, letztere gewinnt großen Einfluß unter den Gewerkschaftsmitgliedern — und als Lohn dafür nimmt die sozialdemokratische Presse diesen dann die Befestigung, den Opfern für die Gewerkschaften, plant ihnen Mißmut, Zweifel, Antipathie gegen die gewerkschaftliche Arbeit ein und untergräbt die gewerkschaftliche Disziplin. So wurden die „freien“ Gewerkschaften von letzteren für alle Liebesdienste behandelt, schlimmer wie die Hürigen, wie — die Sklaven. Gewerkschaftliche Arbeit ist praktische Reform- und Gegenwartsarbeit, und steht als solche im direkten Widerspruch zu der von der sozialdemokratischen Partei propagierten revolutionären Politik. Wer daher als „freier“ Mann im gewerkschaftlichen Leben dahervandeln will, der suche Platz in den christlichen Gewerkschaften!

Internationale Streitkräfte.

Während sich die großen Arbeitskämpfe im Jahre vornehmlich in Deutschland, Rußland, Dänemark, Belgien und Italien abspielten, scheinen in diesem Jahre Frankreich und die Vereinigten Staaten zum Schauplatz derselben zu werden. Zum Unterschied von der vorjährigen Bewegung sind aber im laufenden Jahre bisher, vor allem in März, neben den führenden Ländern auch die meisten anderen Industrielländer in ansehnlicher Stärke an der internationalen Streitbewegung beteiligt gewesen. In fast allen Ländern Europas übertrifft die Streitbewegung im März dieses Jahres die vorjährige bei weitem. In Deutschland, Frankreich und England zusammengekommen begannen, nach der „Abkorr.“

Englische Briefe.

(Von E. R. Sch.)

I.
Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.“ Nun, unter Umständen ist er sogar verpflichtet, zu erzählen, und diese Pflicht liegt insbesondere den Teilnehmern der Deputation ob, die z. B. zum Zwecke sozialer Studien in England weilte.

In den letzten Jahren sind in der deutschen Industrie ganz gewaltige Kämpfe zwischen Arbeiter und Arbeitgeber ausgebrochen worden. Diese Kämpfe nehmen von Jahr zu Jahr an Zahl zu; sie werden immer unruhiger. Diese Kämpfe sind besonders der große Kampf zwischen den Gewerkschaften für Sozialreform, der Frage der Verhängung über Lohn- und Arbeitsbedingungen, da durch die Streitigkeiten nicht nur die direkt beteiligten Arbeiter und Arbeitgeber sich gegenseitig entzweit und geschädigt, sondern auch weite nicht direkt beteiligte Kreise in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Gewerkschaften für Sozialreform sind auf ihrer nächsten Generalversammlung die Frage der Verhängung von Klagen im Arbeitsvertrag und in der Metall- und Textilindustrie behandelt. Um für die Behandlung dieser Frage die notwendigen Unterlagen zu beschaffen, wurde die Entsendung einer Kommission zum Studium des in England schon bestehenden gewerkschaftlichen Einigungsrechts beschlossen.

Die Kommission besteht aus den Herren Dr. Zimmermann-Berlin (Vorsitz), für soziale Reformen, Dr. Braun-M.-Glöckbach, Generalsekretär Stegerwald-Berlin (Gesamtwort der christlichen Gewerkschaften), Jankatich und Behrens (Gesamtwort christlicher Bergarbeiter, Bieder-Bühning (Christl. Metallarbeiterverband), Schiffer-Hilberich (Zentrumsverband christlicher Textilarbeiter) und den Vertretern der christlichen Gewerkschaften: Dr. Hermann-Berlin (Hilberich), Elbel-Spangenberg (Textilarbeiter) und Hamacher-Steinmetz (Bergarbeiter).

Dem Schreiber M., Kollegen Schiffer, war es wegen der knappen Zeit der Abreise nicht möglich, die Reise, welche bereits am 21. April er-

begann, von Anfang an mitzumachen, erst eine Woche später ist er nachgereist.

Die übrigen Mitglieder der Kommission wurden am Tage ihrer Ankunft in London (23. April) vom britischen Botschafter in London, dem Grafen von Wolf-Metternich, empfangen. Der Botschafter versprach, die Kommission bei ihrem Vorhaben nach Möglichkeit zu unterstützen. Für den Abend des 23. April war die Kommission von dem Mitglied des Exekutivkomitees des deutsch-englischen Freundschaftsbundes, dem Generalsekretär des norddeutschen Lloyd, Herrn Rhodes, eingeladen. Am folgenden Tage hatte die Kommission eine längere Unterredung mit einem Juristen, Herrn Astwith, der sehr häufig als Schiedsrichter bei gewerblichen Streitigkeiten fungierte und deshalb am besten in der Lage ist, über diese Frage ein jahrelanges Urteil abzugeben. Herr Astwith gab in der zuvorkommendsten Weise über alle Fragen des Einigungsrechts und dessen Einwirkung und Wirkung Auskunft; er überreichte der Kommission eine vom Handelsamt angefertigte Liste von Personen und Schiedsgerichten, deren Besuch zu empfehlen sei, und gedruckte Regeln, nach denen die Schiedsgerichte arbeiten.

Am Nachmittag wurde die Kommission vom Generalsekretär der Federation of Trade Unions (Gesamtwort), dem Herrn Mitchell, empfangen. Auch hier wurde das Einigungsrecht und hauptsächlich die Gewerkschaftsbewegung besprochen.

Am Abend dieses Tages besuchte die Kommission das „Borers' Men's College“, eine Arbeiterabendschule, welche von etwa 600 Personen besucht wird. Etwa 50% der Besucher sind industrielle Arbeiter.

Der dritte Tag war einem Besuch des Generalsekretärs des Royalmineralworkers, dem Herrn Barnes, gewidmet. In der zuvorkommendsten Weise wurden die Deputierten von Herrn Barnes und den anderen Beamten der Organisation über die Organisation der Royalmineralworker, über das im Jahre 1888 geschlossene Vertrag mit den Arbeitgebern und die erzielten Verbesserungen, sowie über das Einigungsrecht unterrichtet und in allen Punkten des Verbandes herangezogen. Am Nachmittag besuchte Herr Barnes, der Mitglied des englischen Unterhauses ist, seine

Besucher in das Parlament und machte sie dort mit anderen Arbeitgebern bekannt.

Am folgenden Tage besuchte die Kommission das Handelsamt, welches jadis Aufgabehat, die Schiedsrichter zu ernennen, und abends die Lyones Hall, ein gemeinnütziges Institut zur Belehrung und Unterhaltung der unbemittelten Massen.

Des Weiteren unternahm die Deputation einen Ausflug nach der Universitätsstadt Oxford, hauptsächlich zu dem Zwecke, das dort bestehende „Guskin College“ seine ständige Ausbildungsschule für zukünftige Gewerkschaftsführer) und seine Schüler kennen zu lernen.

Der letzte Tag der ersten Woche war dem Besuche der Stadt Birmingham gewidmet, wo die englische Gelbwolle-Industrie hauptsächlich ihren Sitz hat. Die Deputation wurde hier von den ersten Vertretern der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen in sehr zuvorkommender Weise empfangen, jede gewünschte Auskunft in fremdsprachlicher Weise erteilt. Sehr bemerkenswert erschien den deutschen Besuchern vor allem der freundschaftliche, ja fast herzliche Verkehr, den die Präsidenten Herrn Generalsekretäre der beiderseitigen Organisationen (der Unternehmer und Arbeiter) auch privatim mit einander pflegten.

Im Zentrum der englischen Baumwollindustrie.

Die englische Baumwollindustrie ist hauptsächlich in der Grafschaft Lancashire (Hauptstadt Manchester) konzentriert. Sie ist die bedeutendste der Welt. In diesem Industriebezirk sind 46 Millionen Spindeln und annähernd 700.000 Webstühle in Betrieb. (Zum Vergleich seien hier auch die diesbezüglichen Zahlen aus der gesamten deutschen Baumwollindustrie angeführt: ca. 10 Millionen Spindeln und etwa 120.000 Webstühle.) In der englischen Baumwollspinnerei ist die Herstellung von feineren Garannummern vorherrschend. Die Kommission hat in Manchester eine größere Spinnerei bejuchigt, in der die Nr. 100—250 gepponnen werden. Hier — wie auch in anderen industriellen Betrieben — fiel besonders die außerordentlich hochentwickelte Technik auf. Mit mehr oder weniger großer Berechtigung erklärte der Besitzer des betr. Betries auch der Kommission: „Wir haben eine der modernsten Spinnereien der Welt!“

Die deutsche Studiendeputation legt natürlich das größte Gewicht darauf, die Art und Weise der Einigungsverhandlungen und des Zustandekommens der tariflichen Arbeitsverträge in den verschiedenen englischen Industrien kennen zu lernen. Insbesondere soll das Ergebnis der diesbezüglichen Untersuchungen erst später veröffentlicht werden, nachdem möglichst viel Material gesammelt, gesichtet und zunächst von der „Gesellschaft für soziale Reform“ verarbeitet ist. Aus diesem Grunde muß in den „englischen Briefen“ das genannte Gebiet umgangen werden. Mein gewisses Streiflichter, die schon so sehr interessanten Vergleichen mit deutschen Verhältnissen reichen, werden den Schleier wenigstens in etwa durchdringen.

Beim englischen Baumwollkongress.

Mr. Macara, Präsident der „Baumwollspinnereiföderation“ und gleichzeitig Präsident der internationalen Vereinigung der Baumwollspinner, hat die deutsche Kommission in liebenswürdigster Weise empfangen. Herr Macara spielt als Fabrikant und Leiter einer gewaltigen Unternehmer-Organisation in England ungefähr dieselbe Rolle wie Geheimrat Kirdorf, der Vervaltende des deutschen Kohlenkongresses. Nur ein ganz bedeutungsvoller Unterschied in der sozialen Gewinnung dieser beiden Industriekönige ist vorhanden: Herr Kirdorf vertritt mit seinen vielen deutschen Geistesverwandten feindselig den Standpunkt des „Nicht-verhandels“ mit den Arbeitern, welches Prinzip Mr. Macara nicht nur für eine Ungerechtigkeit, sondern auch für eine Unternehmung und Unkenntnis schädigende Unsinnglichkeit hält. Je besser die beiderseitigen Organisationen der Unternehmer und Arbeiter ausgebaut sind, so sagt Hr. Macara, desto eher sind wirtschaftliche Kämpfe ausgeschlossen und desto leichter ist eine vernünftige Verständigung. Er sei besonders als Präsident der „Federation of Master Cotton Spinners' Associations“ mit Erfolg bestraft, gute Beziehungen zu den Arbeitern zu unterhalten und mit ihren Führern — die seine besondere Achtung genießen — Hand in Hand zu arbeiten.

im März des laufenden Jahres 193 Streiks gegen 140 im Februar und 180 im März 1905. Trotdem schon 1905 mit dem kräftigen Frühjahrsaufschwung die internationale Streikbewegung ziemlich plötzlich an Ausdehnung gewann, schiedelte die Streikzahl in diesem Jahre doch noch stärker hinauf. In England und Frankreich, für die die Zahl der Beteiligten schon ermittelt ist, streikten im März dieses Jahres 90 959 Arbeiter gegen 25 897 im März 1905. Die Streikbewegung in Frankreich verlief in diesem Jahre ähnlich wie 1904, wo auch der März eine heftige Streikflut, damals unter den Textilarbeitern, brachte. Allerdings reicht die Zahl der damals streikenden Textilarbeiter auch nicht annähernd an die in diesem März ausständigen Vergleiche heran. Auf die entscheidende Grubenkatastrophe in Courrières hin traten wenige Tage später, am 14. März, die Bergleute im Department Nord und Pas de Calais in den Ausstand, um eine Lohnerhöhung und eine ausreichende Unterstützung der Witwen und Waisen der bei der Grubenkatastrophe Verunglückten zu erlangen. Der Streik griff rapid um sich, so daß ein Höchstbestand mit 80 000 Streikenden erreicht wurde. Nachdem sich im Laufe des Monats die Bewegung halb vergrößerte, halb verminderte, war auch Ende des Monats der Streik noch nicht beigelegt. Neben diesem gewaltigen Ausstand hatte aber Frankreich im März noch andere größere Arbeitskonflikte aufzuweisen. So traten 10 000 Geflügel der Gemüse- und Baumgärtnerei in den Departements Seine und Seine-et-Oise in den Ausstand, weil ihnen die geforderte Lohnerhöhung verweigert worden war. In Grenoble legten 4000 Arbeiterinnen der Seidenweberei von Boyron die Arbeit nieder. Von den 96 neu begonnene Streiks hatten 65 Streiks eine Forderung auf Lohnerhöhung zur Ursache, 9 drehten sich um eine Arbeitszeitverkürzung. Lange nicht so lebhaft wie in Frankreich, Deutschland und Österreich war die Streiklust in England. Es ist allerdings zu beachten, daß zwar nicht viele neue Streiks in diesem Monat begannen, aber die Zahl der Beteiligten, die in den März übernommen wurde, eine recht beträchtliche Höhe aufwies. Stärker war nur das Sängergewerbe an der Streikbewegung beteiligt, das im laufenden Jahre nächst dem Textilgewerbe die höchste Streikzahl zeigte. In The Wear legten am 9. März 2300 Schiffsbauer die Arbeit nieder. Der Streik wurde indes bald beigelegt, da die Ursache nur geringfügig war. Die Streikbewegung schloß nach längerer Zeit wieder günstig für die Arbeitnehmer; sie erlangten in acht Fällen einen Erfolg, während er dreimal den Arbeitgebern zufiel. In Ausstand und Simland erklärten im März die Arbeiter der Druckereien den Generalausstand. Von Streiks in anderen europäischen Ländern ist einmal der Eisenbahnerstreik in Argentinien, sodann der Streik von etwa 1200 Arbeitern einer im Bau befindlichen Bahn in Ungarn zu nennen. In den verdünnten Staaten von Nordamerika stand man schon ganz unter dem Eindruck des allgemeinen Vergarbeitsstreiks, der auch Anfang April begonnen wurde.

Die Ergebnisse der Gewerbeaufsicht in Preußen 1905.

Nach dem nun vorliegenden Bericht für das Jahr 1905 hat das Wiedererfahren unserer Industrie im vergangenen Jahre weitere Fortschritte gemacht. Zwar lauten die Einzelberichte aus den 31 Aufsichtsbezirken verschieden, aber durchweg ist doch das Urteil ein günstiges.

Am zurückhaltendsten sprechen sich noch die städtischen Bezirke aus. Die geringeren Fortschritte machten ihre Wirkung in erster Linie geltend auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter und der Betriebe. Im Vergleich zum Jahre 1904 hat die Zahl der letzteren um 5243 zugenommen und die Zahl der Arbeiter um 133 950. Es wurden im letzten Berichtsjahre in 129 823 Fabriken oder diesen gleichgestellten Anlagen insgesamt 2 338 925 Arbeiter beschäftigt, darunter 1 234 960 (+ 89 880) erwachsene männliche Arbeiter, 609 962 (+ 22 224) Arbeiterinnen, 201 691 (+ 11 954) jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren und 2352 (- 73) Kinder. Demnach sind sämtliche Arbeiterkategorien der Zahl nach gestiegen, im Durchschnitt um rund 5 Prozent. An weiblichen Arbeitskräften, namentlich geschulten, macht sich für eine ganze Reihe

von Aufsichtsbezirken, so für Berlin, Düsseldorf, Frankfurt a. O., Münster, Kassel, u. a. m., ein beträchtlicher Mangel geltend. In einzelnen Bezirken, so in Berlin, wird dieser Mangel an weiblichen Arbeitskräften auf das Anwachsen der Warenhäuser mit ihrem starken Bedarf an namentlich jüngeren Arbeiterinnen zurückgeführt.

Leider läßt sich nicht sagen, daß die Besserung der allgemeinen Lage unserer Industrie in gleichem Maße eine Besserung der Lage unserer Industriearbeiter bedeutet. Wohl haben die Löhne durchweg eine „steigende Tendenz“ gezeigt, die sich in einzelnen Bezirken und Industriezweigen zu Lohnsteigerungen bis zu 10 Prozent erhob; gleichzeitig aber hat in allen Bezirken ohne Ausnahme die Steigerung der Lebensmittelpreise, namentlich der Fleischpreise, die Lohnsteigerung abgewogen. Die Klage darüber ist allen Bezirken der Gewerbeaufsichtsbeamten eigen. In einzelnen Bezirken (so in Danzig und Pommern) wurden in Anbetracht der Verhältnisse den Arbeitern Feuerungszulagen gewährt.

Besondere Beachtung hatten die Gewerbeaufsichtsbeamten im vergangenen Jahre der Durchsührung des am 1. Januar 1904 in Kraft getretenen Kinderbeschäftigungsgesetzes und der Arbeiterschutzgesetze zu widmen. Was das Kinderbeschäftigungsgesetz anlangt, so stimmten fast alle Urteile darin überein, daß die volle Durchführung des Gesetzes außerordentlich schwierig ist und noch längere Zeit erfordert wird. Ohne eine verständnisvolle Mitwirkung der Schule, das ist die allgemeine Ansicht der Gewerbeaufsichtsbeamten, ist an eine entsprechende Anwendung des Gesetzes nicht zu denken. In einigen Bezirken (so namentlich im Bezirk Minden) ist man daher bereits zur praktischen Verwertung der Mitarbeiter der Schule geschritten.

Was die Arbeiterschutzgesetze anlangt, so lauten die Mitteilungen der Gewerbeinspektoren darüber, sowohl hinsichtlich der Zahl und der Wirksamkeit der Ausschüsse, wie hinsichtlich der Stellungnahme der Arbeitgeber und der Arbeiter zu ihnen im allgemeinen, wenig erfreulich. Wenn auch die Vorbereitung der Ausschüsse in den einzelnen Aufsichtsbezirken sehr verschieden ist, so stellen doch sämtliche Berichte ohne Ausnahme das geringe Vorhandensein von Arbeiterschuttschüssen in unserer Industrie fest. Die meisten Ausschüsse führen zudem dort, wo sie vorhanden sind, nur eine Scheinexistenz, und ihre Wirksamkeit ist ohne tiefere Bedeutung. Der Grund dafür ist nach den Angaben der Gewerbeinspektoren zweifellos in dem geringen Interesse der Arbeitgeber an solchen Ausschüssen zu suchen.

Die Befragungen zur Verkürzung der regelmäßigen Arbeitszeit sind in manchen Bezirken auch im Berichtsjahre von Erfolg begleitet gewesen. Vor allem in der Textilindustrie, wo sich der allgemeine Achtstundentag mehr und mehr eingebürgert. Der Umstand, daß auch in den Betrieben des Bergbaues und der Gießereiindustrie trotz des flotten Geschäftsganges eine Reduzierung der Arbeitszeit eintrat, gilt dem Bericht für Aachen als ein Beweis dafür, daß von einer angemessenen Verkürzung der Arbeitszeit keine wesentliche Produktionsverminderung zu befürchten ist. An Arbeitseinstellungen und Aufhebungen hat das Jahr 1905 höhere Ziffern gebracht, als das Vorjahr. Leider sind auch die Unfälle durchweg wesentlich gestiegen, auch die schweren und die tödlichen. Die Berichte geben als Ursache hierfür vielfach Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit der Arbeiter an. Die Gleichgültigkeit der Arbeiter hehmt auch in ganzem Grade den Fortschritt der sanitären Maßnahmen zugunsten der Arbeiter, die dank der zunehmenden Einsicht der Arbeitgeber auch im Berichtsjahre eine erfreuliche Erweiterung erfahren. Erleichterungen gewinnt die Einrichtung von Urlauben unter Fortzahlung des Lohnes an Ausdehnung.

Gewerkschaftliche u. soziale Rundschau.

Es lebe die Freiheit!

Das christliche Gewerkschaftsforum Düsseldorf hatte für Montag, den 7. Mai eine öffentliche Versammlung anberaumt mit folgender Tagesordnung:

1. Welche Lehren ziehen die christlich-national gesinnten Arbeiter Düsseldorfs aus dem immer härter und schärfer werdenden Streiks und Aus-

sperrungen und dem eigenartigen Verhalten der gegnerischen Verbände? 2. Freie Diskussion.

Bezüglich dieser Versammlung erteilt die sozialdemokratische „Düsseldorfer Volkszeitung“ den „freien Genossen“ folgenden Befehl:

„Düsseldorf, den 7. Mai 1906.

Versammlung im Paulushaus. Verschiedenen Anfragenden zur Nachricht, daß die heutige Versammlung im Paulushaus unsererseits nicht besucht werden darf, da unsere Genossen dort ja doch nicht zu Worte gelassen werden. Den Christlichen aber die schwindelhaften Klagen zu fassen — es werden 10 Pfg. Entree erhoben — haben wir keine Ursache.“

Die „Genossen“ werden dieser Drebe parieren und nicht auf dem verbotenen Wege zum Paulushaus wandeln. Die Wirkung des Erlasses wäre vielleicht doch noch größer, wenn er formgerecht unterzeichnet wäre:

„Gegeben im 7. Jahre unserer glorreichen Regierung.“

Doktorus Kaufmann.“

Lohnbewegungen und Arbeitsfreigkeiten.

Der Streik bei der Firma Gebr. Junkers ist nach über achtwöchentlicher Dauer von den Beteiligten für beendet erklärt worden. Die Arbeiter haben hier eine Niederlage erlitten. Die Ursache waren eine Anzahl Indifferente und Arbeitswillige. Durch diese unterließ wurde die Firma in ihrem Vorhaben gestärkt, den Ausständigen jede Konzession zu verweigern. Bemerkungen sind auf jede mögliche Art und Weise versucht worden, zuletzt noch von dem neu eingeführten Bürgermeister, Herrn Schmalz von Rheidt, jedoch alle ohne Erfolg.

Die Tätigkeit des letzteren hatte aber bewirkt, daß eine Kommission zwecks Aussprache von einem Angefallten zu der Firma geladen wurde, und wurde von der Firma nach langem Verhandeln zugestanden, daß sie die Arbeiter, mit Ausnahme von 12, wieder einzustellen gewillt sei, soweit noch Stellen frei wären. Nachdem die Beteiligten hiervon Kenntnis erhalten, sah ein Teil derselben ein, daß das Weiterstreiken zwecklos sei. Sie beantragten nun eine Versammlung, um auf Beendigung des Streikes hinzuwirken, besonders kam auch noch in Betracht, daß zwei der Streikenden, Vater und Sohn, Mitglieder des deutschen Verbandes, zu Streikbrechern geworden waren. Der Antrag war gemacht, und eine Gesandtschaft und auch eine große Versammlung zur Nachprüfung für die folgenden entstanden. Verschiedene hatten schon Versuche mit Arbeiten in andern Betrieben gemacht, und waren enttäuscht wieder ferngeblieben. Weil nun diese Versammlung schwach besetzt war, wurde von einer eingetragenen Stellungnahme abgesehen, jedoch eine Kommission beauftragt, mit der Firma über die Wiederaufnahmebedingungen der Arbeit zu verhandeln, die die vorerwähnten Bedingungen ergab. Als dieses einer Versammlung am nächsten Tage vorgelesen und vom Bezirksvorsitzenden Hermes auf die Unzulässigkeit des Weiterstreikens hingewiesen, wurde vom Vorliegenden des deutschen Verbandes der Fiskus Rheidt, Herr Busch, darauf hingewiesen, die Sache stände noch gar nicht ungünstig; die übrigen Mitglieder des deutschen Verbandes plädierten in derselben Weise und wurde schließlich durch geheime Abstimmung beschlossen mit 22 gegen 17 Stimmen, weiter zu streiken. Unverändert soll nicht gelassen werden, daß auch Mitglieder des deutschen Verbandes, besonders ein Kommissionsmitglied, frei und offen für die Beendigung eintraten, jedoch vergebens. Als nun am Donnerstag die Nachprüfung ausgesetzt wurde, als anderen Tags, nach die Stimmung plötzlich eine andere geworden, dieselben Kerne, die tags vorher noch anschießen für Weiterstreiken eingetreten, machten jetzt den Vorwurf, den Streik zu beenden. Nach langem Für und Wider wurde an diesem Tage die Beendigung beschlossen. Was war nun die Folge? Gäßen die Löhne den nachkommenden Rat, der ihnen tags vorher von christlicher Seite empfohlen wurde, befolgt, so hätten sie wenigstens ehrenvoll in die Fabrik wieder zurückkehren können, jetzt wurden dort aber andere Seiten aufgetragen. Sie mußten jetzt, wenn sie wieder in derselben arbeiten wollten, einzeln anfragen und sich der Befehl ansetzen, von der Firma zurück-

gewiesen zu werden. Diese Demütigung haben in dem Rate der Arbeiter von deutschen Verbänden, die in teils nicht einwandfreier Weise für Weiterstreiken eingetreten, und ihrer eigenen Kurzsichtigkeit zu verdanken. Möge man in Zukunft aus den Erfahrungen eine Lehre ziehen. Zum Schluß soll noch darauf hingewiesen werden, daß unsere Mitglieder während dieser Bewegung tapfer gehalten, so daß ihnen auch von gegnerischer Seite in keiner Weise Vorwürfe gemacht werden können. Waren die beiden, welche von den Ausständigen die Arbeit wieder aufgenommen, von unserm Verbände gewesen, so würde es direkt geheißen haben, die Christlichen sind Streikbrecherorganisationen, aber jetzt? Mögen nur alle diejenigen, die tapfer ausgehalten haben, auch in Zukunft jezt zum Verbände halten, dann wird es vielleicht doch noch möglich sein, auch bei der Firma Junkers das erstrebte Ziel zu erreichen, nur müssen die Mitglieder Vorsicht und Ausdauer walten lassen. Haltet deshalb alle nach wie vor fest zum Verbände, der mit Eifer während der ganzen Bewegung unser Interesse wahrzunehmen bestrebt war.

Auf der letzten Belegtagerversammlung der Firma S. G. Windradts u. Söhne wurde beschlossen, daß die gewählte Kommission noch eine Sitzung abhalten sollte. In dieser wurde berichtet, daß die Firma in friedlicher Weise eine Lohnaufbesserung bis zu 9% habe eintraten lassen. Auch seien auf Anregung verschiedener Mitglieder abgelehnt worden. Mögen die Kollegen und Kolleginnen das Ertrugene beherzigen und nach wie vor fest zum Verbände halten. Wenn auch noch nicht alle Wünsche erfüllt worden sind, so ist es doch eine Tatsache, daß ohne Organisationsüberhaupt Zugeständnisse fast zur Unmöglichkeit geworden sind. Auch müssen wir uns mit dem Gebot vertraut machen, daß wir nur dann unsere Interessen zu wahren imstande sind, wenn wir dauernd durch die Organisation verbunden sind.

Aus dem Verbandsgebiete.

Böden. Man sollte meinen, in unserem Orte gäbe es nichts, worüber unsere Kollegen sich zu beklagen hätten. Der Vorstand gibt sich alle Mühe, seine Pflicht zu erfüllen, aber er mag tun, was er will: Die Kollegen haben immer Ausschüfte, wenn es sich um Verbandsangelegenheiten handelt. Die Gewerbegerichtsbarkeit ist doch wohl wert, von allen Kollegen auf das Schärffste beobachtet zu werden. Gelingt es uns doch bei der im vorigen Jahre stattgehabten Wahl, unteren Kandidaten mit Mühe durchzubringen. Glauben die Kollegen denn, daß sie bei etwa ausbrechenden Streiksperungen ohne die Gesamtheit auskommen, oder wollen sie vielleicht, aller Gewerkschaftsdisziplin zum Spott, solche Streiks machen, wie die verdamnten Kollegen von der Firma J. u. M. Meyer in Aachen? Der Vorstand hat die Kollegen schriftlich und mündlich eingeladen, und deshalb man nur einen Bruchteil unserer Mitglieder, und sehr gerade diejenigen, welche eine Stunde und noch mehr zum Lokale zu gehen hatten, waren erschienen. Es ist nicht allein für den Vorstand bitter, auch die jetzt erschienenen Kollegen werden sich sagen, was sollen wir in Böden, wenn nicht einmal die vorigen Kollegen erscheinen. Die Versammlung fand am 18. April statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Schriftführer das Protokoll der Generalversammlung, welches genehmigt wurde. Hiernach dankte der wiedergewählte Vorsitzende, Kollege Th. Meyer für die trotz Abwesenheit erfolgte einstimmige Wiederwahl. Er war bei der Wahl durch Krankheit verhindert. Nachdem hiernach der bisherige Schriftführer und Kassierer erklärte, durch Arbeitsüberhäufung keine Kosten nicht mehr nachkommen zu können, wurde Kollege Peter Kuller einstimmig zum Schriftführer gewählt. Zum Punkte Gewerbegerichtsbarkeit referierte der Schriftführer über die in Aachen gepflogenen Verhandlungen, nach welchem der Gewerbegerichtsbezirk Kreisfeld-Stadt und der Bezirk Kreisfeld-Rant je sechs Kandidaten vorzuschlagen haben. Der bisher untereits gewählte Beisitzer, der derzeitige Ortsgruppenvorsitzende Th. Meyer jr., wurde, nachdem er einen längeren Bericht über seine bisherige Tätigkeit gegeben, mit allen gegen eine Stimme in gebührender Abstimmung wieder aufgestellt. Der Vorgesetzte dankte den Kollegen in warmen Worten und besprach, wie bisher, nach Recht und Gerechtigkeit seines Amtes im Falle seiner Wiederwahl walten zu wollen. Betreffs Anlegung einer Gewerkschaftsbibliothek wurde der Vorstand beauftragt, die weiteren Schritte zu tun. Nachdem nun noch aus der Versammlung betont wurde, recht kräftig nach allen Richtungen hin für die Durchführung der gewählten Beschlüsse einzutreten, erreichte die Versammlung gegen 1 1/2 Uhr ihr Ende.

NB. Alle Kollegen unserer Ortsgruppe werden herzlich ersucht, auf den Paragraphen 9 des Streikreglements aufmerksam gemacht.

erst vor wenigen Wochen ist den Spinnern (Arbeitern) auf dem Wege friedlicher Verhandlungen eine 5%ige Lohnerhöhung zugestanden worden.

Im Jahre 1903 waren bekanntlich die Baumwollpreise infolge unverschämter Preistreiberereien amerikanischer Spekulanten von 5 auf 7-8 pence (60-70 Pfg.) pro englisches Pfund hinaufgeschraubt worden. Die „Haupte“ drohte zu einer Katastrophe für die gesamte Baumwollindustrie der Welt zu werden. Das einzige wirksame Mittel, den New-Yorker Börsenspekulanten das Handwerk zu legen, schien eine empfindliche Einschränkung der Produktion zu sein. Herr Macara legte zunächst seiner Forderung, dann in Uebereinstimmung mit dieser den sämtlichen Vereinigungen der Spinnereibesitzer des europäischen Kontinents und Americas ein Projekt vor, nach welchem die gesamte Produktion um 1/3 eingeschränkt werden sollte. Die Antworten lauteten sämtlich ablehnend; die Schwierigkeiten seien zu groß, um die Produktionsbeschränkung so plötzlich durchführen zu können.

Da berief Mr. Macara eine große Versammlung der Baumwollfabrikanten und Textilarbeiter in der Lancashire nach Manchester ein, schilderte derselben die Situation und hatte den Erfolg, daß sich sämtliche Arbeitervertreter und 90% der Unternehmer mit einer Verkürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 40 Stunden von Mai bis September 1903 einverstanden erklärten. Dieses Uebereinkommen wurde durchgeführt, und der Effekt war der, daß die Baumwollpreise bald um 2 pence (17 Pfg.) pro englisches Pfund sanken. Die Katastrophe war damit für diesmal beseitigt. Hr. Macara nennt die vorstehend geschilderte Aktion den größten Triumph des Zusammenwirkens von Unternehmer und Arbeiterorganisationen. — Später ist aus diesem Anlaß auch die internationale Vereinigung der Baumwollspinner, deren Präsident Hr. Macara ist, zustande gekommen.

Nach ein in von großem Interesse: Als Herr Macara die Frage vorgelegt wurde, ob der Unternehmerverband zum Mittel der Generalauflösung greife, wenn es in irgend einem der angeführten Einzelbetriebe zum Streik käme, machte er ein Gesicht, als ob er denke, daß man

doch eine derartige Maßregel für ganz unbegreiflich halten müßte. Wörtlich erklärte er dann: Das sei noch nie vorgekommen, und es sei auch sehr fraglich, ob das englische Gesetz in solchen Fällen eine Ausperrung zulassen würde. Wenn in irgend einem Betriebe gestreikt werde, so halte die „Federation“ — falls sie die Sache des Betr. Kandidaten für gerecht halte — den letzteren völlig schuldlos. Dann komme ein Umlageverfahren zur Anwendung und zwar bezahle die „Federation“ als Zentrale 2/3 und der betr. Fabrikant 1/3 der Unternehmern 1/4 der gesamten Kosten. Wenn die ganze Industrie stillgelegt werde, so sei doch der Verlust für alle Interessenten ein riesiger.

Für die Weiser von Webersen besteht im Baumwollspinnereibetrieb ebenfalls eine Unternehmer-Federation; indessen ist dieselbe längst nicht so großartig ausgebaut, als die der Spinner. Die Federation der Webersenberiberer umfaßt nur einen Teil der Fabriken resp. Webstühle — etwa 40-45%.

Englische Textilarbeiter-Verhältnisse.

A. Arbeitszeit. Im District Lancashire ist im allgemeinen eine tägliche Arbeitszeit von 9 1/2 bis 10 Stunden üblich. Samstags wird nachmittags nicht gearbeitet. Somit ergibt sich ein Arbeitsquantum von 50-55 Stunden pro Woche.

B. Der gesetzliche Arbeiterurlaub scheint in England nicht so weit vorgegriffen zu sein, als in Deutschland. Arbeiterinnen dürfen unteren Umständen zufolge Nachs und Sonntags nicht beschäftigt werden. Die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ist dagegen vom 13. Lebensjahre ab zulässig. (Obligatorischer Schulunterricht — etwa bis zu 14 Jahren — existiert überhaupt nicht.)

C. Löhne. Die Allfordarbeit ist in fast sämtlichen Zweigen der englischen Baumwollindustrie vorherrschend. Die Seffaktorspinner verdienen 36-50 Ml. wöchentlich. Ihre Gehälter zerfallen in 2 Kategorien; deren Löhne werden meistens zwischen Spinner und Gehilfen vereinbart und betragen 10-12 Ml. pro Woche für jugendliche Anfänger von 13-16 Jahren. Die älteren Gehilfen verdienen 17-22 Ml. wöchentlich. (Sein Gesamt-Einkommen von etwa 72-85 Ml. wöchentlich muß der Seffaktorspinner also in vorhergezeichneter Weise

mit seinen beiden Gehilfen — darunter sehr viele Arbeiterinnen — teilen.)

Die Formerbeiter der Spinnerei einschließlich der Vorspinnerinnen verdienen je nach Alter, Art der Beschäftigung und Leistungen 16-24 Mark pro Woche.

Die Baumwollweber haben einen Wochenverdienst von 25-32 Ml.

Ein Unrichtigkeit bezüglich der Allford-Lohnsätze in größeren Städten und kleineren Orten beachtenswert. Die einmal üblichen bzw. vereinbarten Lohnlisten — es existieren deren eine ganze Anzahl — sind allgemein gültig, und werden event. Erhöhungen resp. Reduzierungen fast immer durch entsprechenden Zuschlag resp. Ermäßigung in Prozenten zu der jeweiligen Normallöhne nach vorhergegangener Kündigung durch interessante Verhandlungen vereinbart.

D. Die Lebenshaltung der englischen Arbeiter bietet im allgemeinen nicht gerade ein erfreuliches Bild. Ordnungsliebe, Reinlichkeit und Hauswirtschaftlichkeit gelten allgemein nicht als charakterisierenden der Arbeiterfrau. Speziell in den Arbeitervierteln Wanders ist es vielfach traurig aus. Auch die Wohnungsverhältnisse sind vielfach schäblich. Der Fremde erhält den Eindruck, als ob ein großer Teil der Arbeiter samt ihren Frauen nicht recht zu wirtschaften versteht und — trotz des höheren Verdienstes — ein regelrechtes Misereleben führt. Ein gewisser Hang zum Verschwendung scheint hier und da eingebürgert zu sein. Man sieht den Mangel an Erziehung, unter dem diese Arbeitermassen leiden. Dem Vernehmen nach soll es jedoch in anderen Industriebezirken etwas besser mit der Lebenshaltung der Arbeiter bestellt sein.

Etwas vom englischen Gewerkschaftswesen.

Genau wäre es falsch, anzunehmen, daß etwa die gesamte englische Arbeiterschaft auf einem hohen Niveau stehe. Denn, viele haben Großartiges auf den verschiedensten Gebieten geleistet. Davon zeugt u. a. das englische Gewerkschaftswesen.

Ein Besuch bei den Nachfolgern der „Pioniere von Hochbale“.

Wer würde da nicht erwartungsvoll und interessiert sein? Und wahrlich, wenn die 28 Arbeiter, welche an einem Novemberabend des Jahres 1838 den Grundstein zu der heutigen Fabrik des englischen Gewerkschaftswesens legten, heute die sichelnde damals ungeheuren Wunderwerke schauen könnten, deren Gründer sie eigentlich sind, sie würden aus dem Staunen und der Bewunderung gar nicht herauskommen!

Das Hiesigen Unternehmen, dessen Zentrale in Manchester die Kommission beauftragt, beschäftigt u. a. eine ganze Anzahl Produktionsgesellschaften und Konsumvereine. Die „Gesellschaft“ — deren Mitglieder meist Arbeiter sind — besitzt u. a. mehrere Webereien, Schneidereien, Damen- und Herrenkonfektion, 3 Schuhfabriken, 1 Tischlerei, 1 Korsettfabrik, 1 Buchdruckerei, 1 Seifenfabrik, 1 Zigarrenfabrik, 1 Wollstofffabrik, mehrere Dampfmaschinen in Island, Ost- und Westindien in Australien, 7 Seebahnen um. Das gesamte Anlagekapital beträgt 430 Mill. Mark, der Gesamtumsatz 150 Mill. Mark. Außerdem hat die eigene Bank einen Jahresumsatz von über 2 Milliarden Mark. Auf dem Hauptbureau sind 250 Beamte tätig. Das Haupt-Verbandspott gleich einem Warenhaus von riesigen Dimensionen. Besichtigt wurden ferner 1 Zigarrenfabrik und 1 Wollstofffabrik der Gesellschaft. Die Wollstofffabrik ist die einzige der Welt, welche den Achtstundentag eingeführt hat. Die Arbeitslöhne sind 20% höher als in den privaten Konkurrenzbetrieben. Technik vollständig!

Zu dem geräumigen Speisesaal nehmen fast sämtliche Arbeiter ihren Mittags-„Lunch“ ein. Eine Klavierpielerin trägt während demselben Musikstücke vor, und nach dem Essen arrangieren die weißen Leinwand gekleideten Arbeiterinnen ein kleines Tanzchen. Die Sache war wirklich schön. Unschicklichkeiten sind ausgeschlossen, da permanent eine Aufsichtsperson anwesend ist. Für 4 Pfg. erhalten die Arbeiter im Speisesaal 1/4 Liter guten Kaffees, Thee oder Kakao mit Milch oder Zucker.

Die „Association“ beschäftigt insgesamt 16 000 Arbeiter. (Fortsetzung folgt.)

